

FESTSCHRIFT
ZUM
SECHZIGSTEN GEBURTSTAG
RICHARD HERTWIGS
(MÜNCHEN)

GEBOREN DEN 23. SEPTEMBER 1850
ZU FRIEDBERG I. H.

ZWEITER BAND:
ARBEITEN MORPHOLOGISCHEN, BIOLOGISCHEN UND
DESZENDENZTHEORETISCHEN INHALTS

MIT 30 TAFELN UND 100 TEXTFIGUREN

JENA
VERLAG VON GUSTAV FISCHER
1910

Unter den ansehnlichen Beständen an rezenten Sauriern und Ophiidiern im Kgl. Naturalienkabinett zu Stuttgart, deren Bearbeitung und Neuordnung im Sinne moderner Systematik mir von dem Vorstande der Sammlung, Herrn Oberstudienrat Prof. Dr. KURT LAMPERT, im Herbst 1909 anvertraut wurde¹⁾, fand ich eine in jeder Hinsicht sehr eigenartige Lacertenform.

Das Tier, ein ♀, befand sich in einem Glase mit folgender Etikettierung:

1446. *Lacerta agilis* L., var. *colchica* EICHW.
Makmelberg, 2000 m O. FRAAS 1875.
(Libanon)

Das „Zuwachsverzeichnis der Reptilien und Amphibien“ besagt unter No. 1446 das gleiche, nur mit der etwas genaueren Fundortangabe: „bei den Cedern (Makmelberg)“.

Die Eidechse stammt demnach aus der an interessanten Stücken durchaus nicht armen Reptilienausbeute, die Prof. Dr. OSKAR FRAAS von seiner Libanonforschungsreise im Jahre 1875 mitgebracht hat; und da wir es hier mit einer Form zu tun haben, die wohl zu anderen erst in neuester Zeit genauer bekannt gewordenen Formen unverkennbare Beziehungen, zu *Lacerta agilis* aber fast gar keine aufweist, vielmehr schon in dem einen allein vorliegenden weiblichen Exemplare die deutlichen Merkmale eines durchaus selbständigen Typus zeigt, so möchte ich ihr den Artnamen *Lacerta Frasii* verleihen.

Ueber ihre Beziehungen zu bereits bekannten Formen sei weiter unten einiges gesagt; zunächst soll hier ihre genaue Charakterisierung folgen.

Allgemeine Erscheinung und Größe.

Sowohl an *Lacerta vivipara* wie an *Lacerta parva* erinnernd; in Färbung und Zeichnung wieder mehr einer jüngeren *Lacerta agilis* ähnelnd.

1) Die Chelonier des Museums wurden bereits von Prof. Dr. F. SIEBENROCK in Wien, unserm berufensten Schildkrötenkenner, einer eingehenden Revision unterzogen.

Kopf klein, $\frac{1}{5}$ der Körperlänge (beim ♀), taurica-ähnlich geformt, in der Backengegend nur schwach aufgetrieben (beim ♀); Pileus stark konvex gewölbt; Kopfbreite $\frac{2}{3}$ der Länge, Kopfhöhe $\frac{1}{2}$ der Länge, Pileusbreite $\frac{1}{2}$ der Länge.

Schnauze eher kurz, Abstand vom Vorderwinkel der Augenspalte zur Spitze (= 5 mm) geringer als der Abstand vom Hinterwinkel der Augenspalte zum hinteren Trommelfellrand (= 5,5 mm).

Mundspalte schwach S-förmig geschwungen.

Hals breit, etwa ebenso breit wie der Kopf (beim ♀).

Rumpf subzylindrisch.

Schwanz (beim Originalexemplare regeneriert) anscheinend nicht besonders zur Länge und Verjüngung geneigt.

Hintergliedmaßen kurz (beim ♀), den Ellbogen der vorderen nicht, nur etwa die Handwurzel erreichend.

Maße in mm:

Totallänge	(112)	Kopfbreite	8
Kopfrumpflänge	60	Kopfhöhe	6
Schwanzlänge	(52)	Pileusbreite	6
Schnauzenspitze bis Vorderbeinansatz	20	Vorderbeinlänge	17
Kopflänge	12	Hinterbeinlänge	26

Pholidose.

Rostrale berührt nicht das Nasenloch, stößt nicht mit dem Internasale zusammen.

Internasale deutlich breiter als lang, der Länge nach etwas konkav.

Frontale etwas kürzer (3,5 mm) als sein Abstand von der Schnauzenspitze (4 mm); $2\frac{1}{2}$ mal so lang als an der schmalsten Stelle breit; mit dem 1. Supraoculare nicht zusammenstoßend.

Granula (zwischen Supraocularen und Superciliaren) stark reduziert, rechts 3, links 5 an der Zahl.

Superciliaria beiderseits 5; das erste ist das größte; das zweite ebenso lang, aber schmaler; die übrigen wesentlich kleiner.

Parietalia etwa ebenso lang wie das Frontale; durch das erste Supratemporale nicht konkav ausgeschweift, sondern im ganzen Verlauf ihres Außenrandes stark konvex ausgebogen; das oberste Postoculare nicht berührend.

Occipitale etwas kürzer, aber deutlich breiter als das Interparietale.

Nur ein Nasofrenale jederseits; kaum niedriger als das Frenale; vier-eckig, nur dem 1. Supralabiale aufgesetzt.

Supranasale vom Frenale deutlich getrennt.

Vom Supranasale scheidet sich (besonders deutlich rechts) ein Scutum subnasale, das sich zwischen Nasenloch und 1. Supralabiale einkeilt.

Frenoculare im Mitteldurchmesser bedeutend kürzer als dessen Abstand vom Hinterrand des Nasenlochs; ist (besonders deutlich rechts) durch 2 dem 4. Supralabiale aufsitzende und das Suboculare berührende Praeocularia vom Augenspalt getrennt.

4 Supralabialia vor dem Suboculare.

Supratemporale, Massetericum, Tympanale kräftig entwickelt; auch die übrigen Temporalia ziemlich groß, daher von geringer Anzahl.

1. Supratemporale über doppelt so lang als hoch, nach hinten zu ausgesprochen verschmälert; es folgen (am Außenrand des Parietale) rechts 2, links 3 kleinere Schildchen.

Massetericum groß, etwas schräg (nach vorn geneigt) gestellt

vom ersten Supratemporale	durch ein	} Schildchen getrennt.
vom Tympanale	durch ein	
vom nächsten Supralabiale	durch ein	
und vom Postoculare	durch zwei	

Rückenschuppen (um die Rumpfmittle etwa 32 in einer Querreihe) recht groß, verrundet hexagonal und glatt; nur gegen die Schwanzwurzel zu ganz schwach gekielt; gegen die Bauchtafeln zu an Größe deutlich zunehmend. Auf die Länge einer Bauchtafel gehen am Rücken etwa 3, am Bauchrande 2 bis 3 Schuppenreihen.

Obere Schwanzschuppen nicht sehr breit (relativ schmaler und länger als bei *Lacerta caucasica* MÉHELY), sehr deutlich längsgekielt; hinten stumpfwinkelig zugespitzt, doch nicht mucronat; Alternieren kurzer und langer Wirtel nicht sehr auffallend (Schwanz nur 24 mm von der Analspalte an primär; beim regenerierten Schwanzteil — 28 mm — Alternieren überhaupt kaum bemerkbar); auf der Schwanzbasis oberseits in der Mittelfurche auf eine ganz kurze Strecke kleinere Schuppen vorhanden.

Obere Tibialschuppen beträchtlich kleiner als die Rückenschuppen (auf 8 Tibialschuppen gehen etwa 5 Dorsalschuppen), rhombisch, gewölbt, glatt.

19 Gularschuppen in der Mittellinie; Kehlfurche deutlich; Halsband gezähnt, aus 8 Schildern, die kaum breiter als lang sind, bestehend.

Bauchplatten in sechs (bis etwa zur 20. Querreihe aber — durch die sehr großen Randschilder — eigentlich acht) Längsreihen und 32 Querreihen.

Analplatte groß, etwa $1\frac{1}{2}$ mal so breit als lang, von 2 Bogenreihen kleinerer Schildchen umsäumt, deren innere ein relativ sehr großes, stark quer-verbreitertes Praeanale entwickelt.

Femoralporen rechts 14, links 15.

Untere Schwanzschuppen an der Schwanzbasis glatt, weiter hinten fein gekielt; anfangs ziemlich gerade abgestutzt, dann mehr oder weniger zugrundet; Alternieren kurzer und langer Wirtel auch hier nur schwach bemerkbar.

Farbenkleid.

Pileus licht sandbraun, spärlich schwarzbraun gesprenkelt und bestäubt; Rumpf- und Schwanzoberseite ebenfalls sandfarben, Temporalband etwas dunkler.

Der Superciliarstreif beginnt jederseits in Form weißlicher „Kettenstriche“, die sich weiter hinten allmählich in nach dem Parietalband zu deutlich schwarzbraun umrandete, nach außen aber offene, verwaschene Augenflecken auflösen (es stehen in einer Reihe — bis zum Ansatz der Hinterextremitäten — etwa 15—16 solcher Flecken) und schließlich auf dem Schwanze als schwach ausgeprägter heller Längsstreifen fortsetzen.

In der Zone des Occipitalbandes nur im Nacken einige ganz schwache, irreguläre schwarzbraune Punktflecken angedeutet.

Die Flecken der (sekundären) schwarzbraunen Zeichnung auf der Zone des Parietalbandes umschließen — medianwärts geöffnet — verlöschende Augenflecken, die als Reste des lichten Dorsalstreifens aufzufassen sind.

Die ausgeprägtesten dunkelumrandeten Ocellen aber stehen auf der Zone des sepiabraunen Temporalbandes, von dem sie sich, besonders im Anfang, wo die ersten 4—5 jederseits schön kobaltblau gefärbt sind, sehr klar abheben.

Der weißliche Subocularstreif ist nur bis etwa in die Schultergegend deutlich sichtbar, dann verschwindet er nahezu vollständig und läßt nur einen schwachen lichten Schimmer auf den Flanken ahnen, um auf den Hinterschenkeln noch einmal in Form sehr undeutlicher Augenflecke und schließlich an den Schwanzseiten als etwas deutlicherer, heller Längsstreif aufzutreten.

Das Maxillarband enthält nur Spuren einer, zum Teil auch zur Ringfleckenbildung neigenden dunklen Sekundärzeichnung.

Auf dem (von der Bauchmittellinie aus gezählt) 3. Ventralenpaar stehen tief schwarzbraune Flecken, auf jedem Schild einer, so daß er etwa das 3. Viertel der Schildes (von der Bauchmitte aus gerechnet) bedeckt, während das 4. Viertel, d. h. also der an die Randschildchen angrenzende Teil und ebenso diese Randschildchen (oder 4. Ventralschilderpaare) selbst fast ausnahmslos kobaltblaue Färbung zeigen.

Die Oberseite macht demnach einen vielfach — wenn auch teilweise nur undeutlich — ocellierten Eindruck; die Unterseite ist im übrigen eintönig weißlich gefärbt.

Um nähere Anhaltspunkte über diesen interessanten Fund zu gewinnen, wandte ich mich an Prof. Dr. EBERHARD FRAAS, den jetzigen Konservator der mineralogisch-geologischen Abteilung des Stuttgarter Museums, der mir in der liebenswürdigsten Weise ein Reisenotizbuch vom Jahre 1875 mit handschriftlichen Aufzeichnungen seines Vaters OSKAR FRAAS, eine auf Grund dieser Notizen ausgearbeitete sehr lesenswerte Publikation desselben¹⁾, sowie endlich eine genaue französische Karte des uns hier interessierenden Gebietes (im Maßstab 1:200 000) zur Verfügung stellte.

Auf diese Weise gelang es mir festzustellen, daß die Exkursion nach den „Cedern“ bei Bscherreh, auf der unter anderm die merkwürdige Lacerta erbeutet wurde, in der Zeit vom 20. Mai bis 8. Juni 1875 stattfand. Und zwar muß das Tierchen selbst am Sonnabend, dem 22., oder am Sonntag, dem 23. Mai, also gleich zu Anfang der Expedition, bei der Cederngruppe, demnach in einer Höhe von etwa 1900 m (1925 m ist auch nach neueren Angaben die genaue Höhe der Gruppe ü. M.) gefangen worden sein.

Um die Zeit lag ringsum noch viel Schnee; die Eidechse scheint aber bereits deutlich gravid gewesen zu sein.

Folgende Bemerkungen aus dem Notizbuch der Reise scheinen mir zur Charakteristik der Oertlichkeit besonders geeignet:

„Donnerstag, 20. Mai, ab 4³⁰ nach Ba'albek.“ Anér. 773. 20⁰ C im Zelt.

An Kerak Noë vorüber sieht man die tertiären und quaternären Bildungen in ununterbrochener Reihe sich fortsetzen. Erstere erinnern sehr an glaciale Bildungen, die sich in Quermassen in die Ebene legen. Einzelne Bergspitzen ragen gleich tumulis aus der Ebene.

1) „Drei Monate am Libanon“ von Prof. Dr. OSKAR FRAAS. 2. Auflage. Stuttgart, Verlag von Levy & Müller, 1876. (8°, pp. I—IV und 1—108.)

Freitag, 21. Mai, A. 756. $+15^{\circ}$ C endlich 11 Uhr ab nach den Cedern. Von Dêr el-Ahmar (745 = 308 m) durch einen frischen grünen Eichenwald, den ersten auf der ganzen Reise, sanft hinan. Immergrüne Eichen, die eben Blätter und Blüten bekommen, schmalblättrige Esche, Kreuzdorn, Schlehdorn, Liguster bilden ein zwar niedriges aber ziemlich dichtes Gehölz voll wilder Tauben und Rebhühner Mit 585 m nach 'Ainêta gelangt, einem im Winter verlassenen, seit 14 Tagen wieder bezogenen Dorf in einem 1 km breiten Längstal.

Samstag, 22. Mai.

Vor Sonnenaufgang geweckt zum Uebergang über den Alpenpaß¹⁾, der nur bei hartem Schnee zu passieren ist. 4 Uhr bei 8° C anéroid 720 = 585 über Saehli. Von 'Ainêta an sogleich steil aufwärts, auch hier ein ganz anderes Pflanzenbild wie auf der Westseite, keine Myrthen und duftigen Thymian, keine Cyclamen usw.; stachelige Gewächse, hölzerne Stauden, die auf dem Boden kriechen. Der Papaver ist gelb.

Die Cedern.

In einer Bucht des Makmel-Gebirges in hohem Bscharreh liegen verschiedene Bergstürze des weißen harten Austernkalkes. Sie haben mit den Moränenschüben vielfache Aehnlichkeit, indem sie auf Stunden weit am Berggehänge hin schollenartig vorgeschoben sind. Auf 7 solcher Felsenschollen steht der Rest der alten Libanonwälder, heute noch 377 Stämme, die Zwillinge, Drillinge usw. als 1 Stamm gezählt. Von Nachzucht junger Bäume ist keine Rede, die ältesten sind tausendjährige, die jüngsten hundertjährige Pflanzen Das Bilsenkraut rotbraun, Wolfsmilchpflanzen, gröbere Sedum und Saxifraga, besonders aber decken die großen Begoniablätter das ganze Feld

Bei 1055 m ein großes Schneefeld, das ein Tal zugefüllt hat; über dasselbe noch ohne Schwierigkeit bis zur Höhe des Passes, 1355 m über S. — Auf der Höhe eine Tulpe, überall die Stachelbüsche oder Igelwarzen, rot und blau, Rhododendron minimum, im Schutz der Stachelbüsche kleine Blümchen, Scylla weiß und blau gestreift. Zahlreiche Corydalis; so geht es mit vielen Schwierigkeiten abwärts über Schnee zu den Cedern Im Hintergrund der Cedern erheben sich die Berge steil ansteigend als eine geschichtete Masse von Kalken und Mergeln, an deren Fuß eine schiefe Ebene, worauf zahllose Schutthügel, die sich reihenweise aneinander ketten, je durch ein kleines Tal voneinander getrennt, innerhalb dessen das Schneewasser derzeit steht.

1) El Adib (Anm. des Verf.).

In der Mitte dieser Schutthügel stehen auf 7 solchen langgestreckten, von S.O. — N.W. sich hinziehenden Hügeln die Cedern.“ —

Der Makmelberg selbst (Dschebel Makmal) erhebt sich in einer Höhe von 3052 m, als die dritthöchste Spitze des Libanonrückens, etwa 10 km nördlich dieser Stelle, kann also hier nicht in Betracht kommen. Vielmehr haben wir als Fundgebiet unserer *Lacerta* die eben geschilderte nähere Umgebung der Cedern in einer Höhe zwischen 1900 und 2000 m zu betrachten. Ueber das Tier selbst findet sich im Tagebuch keine Notiz (in dem gedruckten Bericht heißt es — auf p. 22 — nur im allgemeinen): „... die Schnapsflasche füllt sich täglich mehr mit Eidechsen, Fröschen, Schlangen und Käfern“, während weiter unten (im Tagebuch) vermerkt steht:

„Mittwoch, 26. Mai, Sgharda anér. 759,5, 20° C. Ruhetag. — *Amphisbaena* gefangen.“

Dieses Tier, eine *Blanus*-Art, konnte ich ebenfalls in der Sammlung auffinden, und zwar ist es ein stattliches Exemplar (Totallänge 240, Körperlänge 212, Schwanzlänge 28, größter Durchmesser 12 mm) der von FRANZ WERNER erst im Jahre 1898¹⁾ beschriebenen, von *Blanus bedriagai* BLGR. wie von *Blanus strauchii* BEDR. durch den gänzlichen Mangel an Präanalporen sowie durch die gedrungene Gestalt (beim Exemplar von Sgharda nur 98 Rumpfwirtel und 18 Schwanzwirtel) differenten Art *Blanus aporus*. Diese damals in 10 Exemplaren von M. HOLTZ bei Mersina in Kleinasien gesammelte und bisher nur von dort bekannte Art kommt demnach auch in Syrien vor.

Von irgend einer der neuen *Lacerta Frasii* näherstehenden Form war aber in der Literatur bis in die allerjüngste Zeit nichts bekannt; wenn wir nicht vielleicht folgende Worte BEDRIAGAS²⁾ als einen Hinweis auf sie ansehen wollen:

„Was nun schließlich das Vorkommen dieser Art in Syrien und Palästina anbelangt, so liegt mir die Angabe P. LORTETS³⁾ vor, aus welcher hervorgeht, daß sie in Saita, Sur (Tyr), St. Jean d'Acre, Safed und Hananne einheimisch

1) Ueber einige neue Reptilien und einen Frosch aus dem cilicischen Taurus. (Zool. Anz., Bd. 21, No. 555, 21. März 1898, p. 220.)

2) Beiträge zur Kenntnis der Lacertidenfamilie (Frankfurt 1886) auf p. 138. (Geogr. Verbreitung der *Lacerta agilis* WOLFF.)

3) Poissons et Reptiles du Lac de Tiberiade in Arch. Mus. d'hist. nat. Lyon, T. III, p. 187. (Lyon 1883.)

sein soll; nichtsdestoweniger halte ich diese Behauptung nicht für ganz stichhaltig, da ich kürzlich ein angeblich aus Syrien stammendes Exemplar einer „*agilis*“ beim Naturalienhändler Herrn SCHLÜTER in Halle acquiriert habe, welches allerdings einer Zauneidechse ähnelt, aber große Rückenschuppen aufweist und deshalb wohl eher einer anderen Form angehören dürfte.“

Was aus dieser in BEDRIAGAS Besitz gelangten *agilis*-ähnlichen *Lacerta* aus Syrien geworden ist, vermag ich leider nicht zu sagen; aus den Teilen seiner Sammlung, die bei deren Veräußerung Ende der neunziger Jahre in die Museen von Berlin und Dresden gelangt sind, ist sie mir jedenfalls nicht bekannt geworden.

Das vorliegende, von OSKAR FRAAS erbeutete Exemplar scheint demnach immer noch ein Unikum darzustellen. Es ist in relativ sehr gutem Erhaltungszustand, wie schon daraus hervorgeht, daß nicht nur das in verschiedenen zarten Abstufungen auftretende Braun der Körperfärbung, sondern sogar das lichte Kobaltblau der Temporalbandocellen klar hervortritt.

Ein Zufall brachte mich nun im Herbst 1909 in den Besitz einiger lebender Exemplare einer *Lacerta*-Form aus dem Kaukasus-Gebiet, die mir durch den ersten Vorsitzenden der Gesellschaft für biologische Aquarien- und Terrarienkunde „Isis“ zu München, Herrn KARL LANKES, vermittelt wurden.

Die Tiere — 1 ♂ und 3 ♀ — wurden im Sommer 1909 von einem ihm bekannten Herrn erbeutet am Mamisson-Paß (ossetische Heerstraße) — also nordwestlich von Tiflis — eine Stunde unter der Paßhöhe auf der Südseite in etwa 2800 m Seehöhe.

Trotz ihrer im allgemeinen „*muralis*“-artigen Erscheinung kamen sie mir doch recht eigenartig vor und brachten mich auf den Gedanken, ob nicht zwischen der Libanon-*Lacerta* und denen vom Kaukasus einige Beziehungen beständen. Irgendein Bindeglied aber fehlte mir doch noch, trotz mancher Anklänge. Und meine Bedenken wurden erst dann gelöst, als ich von Professor LUDWIG VON MÉHELY, dessen soeben (Neujahr 1910) erschienenenes, ganz hervorragendes, grundlegendes Werk „Materialien zu einer Systematik und Phylogenie der *muralis*-ähnlichen *Lacerten*“¹⁾ erhielt, das sich mit den von ihm so genannten Archäolacerten eingehend befaßt und namentlich über die bisher nur sehr ungenügend charakterisierten Formen der *Lacerta saxicola*-Gruppe eine klare und befriedigende Uebersicht schafft.

1) Sonderabdruck aus dem 7. Bd. der „*Annales Musei Nationalis Hungarici*“, Budapest 1909 (pp. 409—621 und Tab. X—XXV).

Vor allem konnte ich an der Hand dieser außerordentlich dankenswerten Arbeit feststellen, daß meine vier Kaukasus-Lacerten der darin von MÉHELY ausführlich beschriebenen n. sp. *Lacerta caucasica* angehören.

In der allgemeinen Erscheinung und Größe, in Pholidose und Farbenkleid stimmen meine Exemplare sehr gut mit den von MÉHELY beschriebenen überein.

Ihre Maße in Millimetern sind die folgenden¹⁾:

	♂	♀	♀	♀
Totallänge	(140)	(120)	(72)	(102)
Kopfrumpflänge	54	57	56	58
Schwanzlänge	(86)	(63)	(16)	(44)
Schnauzenspitze bei Vorderbeinansatz	21	20	20	20
Kopflänge	13	11,5	12	12
Kopfbreite	9	8	8	8
Kopfhöhe	6	5	5	5
Pileusbreite	6,5	5,5	6	6
Vorderbeinlänge	18	18	18	17
Hinterbeinlänge	29	27	27	27

MÉHELY bezeichnet seine *Lacerta caucasica* geradezu als den „unmittelbaren Deszendenten von *Lacerta saxicola typica*“ und belegt dies in sehr einleuchtender Weise durch Betonung der Einzelcharaktere, aus deren Vergleichung sich ergibt, „daß bei *Lacerta caucasica* die Tendenz vorherrscht, mit alleiniger Ausnahme der Tibialschuppen alle Formelemente des Schuppenkleides zu vergrößern und derber zu gestalten, was durch teilweises Verschmelzen der bei *Lacerta saxicola typica* vorhandenen Elemente zustande gebracht wurde“. Er glaubt diese Wirkung hauptsächlich „der relativen Höhe des Standortes (Mletí, Kasbek, Lars, Pseashcho-Paß) respektive dem geringen Feuchtigkeitsgrad der Atmosphäre zuschreiben, somit dieses Verhalten als eine Anpassungserscheinung auffassen zu müssen, um so mehr, als die Stücke von dem tiefer gelegenen Mletí noch näher zu *Lacerta saxicola typica* stehen, als die vom Kasbek, Lars oder vom Pseashcho-Paß“.

Im Anschluß an seine Ausführungen über *Lacerta caucasica* bringt MÉHELY nun eine genaue Beschreibung — die erste in deutscher Sprache, da die Originaldiagnose des Autors NIKOLSKY (1898) ebenso wie eine spätere Beschreibung desselben (1905) nur russisch erschienen ist — der interessanten *Lacerta Derjugini* NIKOLSKY, die er in gleich plausibler Weise als „unvermittelt aus *Lacerta caucasica* hervorgegangen“ nachweist. „Die hier gegenübergestellten Unterschiede der beiden Arten zeigen ganz klar, daß *Lacerta Derjugini* nur einen phyletischen

1) Die Kopflänge messe ich von der Schnauzenspitze bis zum Hinterrand des Occipitalschildes; in Klammer gesetzte Maßzahlen besagen, daß diese wegen des regenerierten Schwanzes keinen Wert für die Proportion von Körper- zu Schwanzlänge haben.

Fortschritt von *Lacerta caucasica* darstellt, da die meisten Unterscheidungsmerkmale bereits bei *Lacerta caucasica* angelegt sind und bei *Lacerta Derjugini* bloß ein kräftigeres Gepräge erhalten haben (so die Kiele der Rücken- und Tibialschuppen, die Zähnelung des Halsbandes, das Zuspitzen der oberen Schwanzschuppen etc.) oder aber gewisse, bei *Lacerta caucasica* noch labile Eigenschaften in einer bestimmten Richtung fixiert worden sind (so das Aneinanderstoßen des Rostrale und Internasale, das Nichtzusammenstoßen des Parietale und Postoculare).“

Bei *Lacerta Frasieri* scheinen mir nun die Verhältnisse so zu liegen, daß dieselbe einen hauptsächlich in der *Derjugini*-Richtung, teilweise aber doch auch in einer neuen, eigenen Richtung differenzierten Abkömmling von *Lacerta caucasica* (oder einer ihr nahestehenden Form) darstellt. Sie zeigt in manchen Charakteren (der Stellung und Form des Rostrale, Internasale und Frontale; den reduzierten Granula) entschiedene Hinweise auf *Lacerta caucasica*;

in anderen (allgemeine Kopfform; Form des Occipitalschildes; Beschreibung der Schläfengegend; deutliche Kehlfurche; Vergrößerung der Dorsalschuppen nach den Ventralplatten zu) ebenso starke Hinweise auf *Lacerta Derjugini*;

außerdem einige Mischcharaktere (vergrößerte Halsbandzähnelung, zunehmende Vergrößerung der Rückenschuppen), die sie mit *Lacerta caucasica* wie mit *Lacerta Derjugini* verbinden, von *Lacerta saxicola typica* aber scheiden; wie auch solche, die sie mit *Lacerta saxicola typica* verbinden (Auftreten eines Scutum subnasale; Form des Anale und Bildung eines breiten Praeanale);

schließlich aber auch solche, die ihr einen eigenen, selbständigen Charakter verleihen: vor allem die konvexe Ausladung des Außenrandes der Parietalia, was sie von den — nach MÉHELY — an dieser Stelle stets mit einer konkaven Einziehung versehenen Archäolacerten überhaupt scheidet und dafür wieder mehr der *Lacerta praticola* EVERS-MANN, aber auch der *Lacerta vivipara* JAQUIN und *Lacerta parva* BOULENGER nähert; die offenbar¹⁾ vorhandene Verknöcherung in der Lamina superciliaris (an Stelle der für die Archäolacerten — nach MÉHELY — charakteristischen häutigen Fontanelle), die ebenfalls auf die Neolacerten hinweist; und nicht zu vergessen die sehr eigenartigen Färbungs- und Zeichnungselemente.

1) Soweit dies durch vorsichtiges Betasten der Stelle von außen (mit einer Lanzettspitze, wie es mich Prof. v. MÉHELY selbst gelehrt hat) feststellbar ist; die genauere Schädeluntersuchung dürfte, sobald erst mehr Material von der neuen Form vorliegt, diesen äußeren Befund bestätigen.

Alles in allem will es mir scheinen, als ob wir hier eine Form vor uns haben, die bei ihren deutlichen Anklängen an Archäolacerten- wie an Neolacerten-Formen eine Art Brücke zwischen beiden darstellt. Irgendwo¹⁾ und irgendwann muß sich ja auch der Uebergang zwischen den beiden jetzt so scharf geschiedenen, aber doch jedenfalls stammverwandten Formengruppen vollzogen haben; denn daß sie sich phyletisch ganz fremd gegenüberstehen, will mir doch noch nicht vollständig nachgewiesen erscheinen. Was ich vor acht Jahren aussprach²⁾, nämlich daß „die Stellung, die man einmal der Gruppe der *Lacerta vivipara* und *praticola* anweisen wird, noch ungewiß“ sei, indem ich dazu bemerkte „*Lacerta Derjugini* NIKOLSKY dürfte hier anzufügen sein“, das gilt wohl auch heute noch. Aber ein neues Glied in der bisher leider noch recht lückenhaften Kette wird durch die neue Lacerta vom Libanon doch wohl geboten und zugleich ein neuer deutlicher Hinweis auf das Ausstrahlen verschiedener Entwicklungsrichtungen aus den Kaukasusländern, deren engeres, zentrales, wie das ihnen peripher angrenzende Gebiet wohl noch zu manchem ungelösten stammesgeschichtlichen Rätsel des Lacerten-Verbandes Schlüssel und Erklärung birgt.

1) Material aus dem südöstlichen Kleinasien, wie aus dem nördlichsten Syrien kennen wir leider noch allzuwenig!

2) Zur Kenntnis der Gattung *Lacerta* und einer verkannten Form: *Lacerta ionica*. (Zool. Anz., Bd. 25, No. 666, 10. März 1902, p. 225—226.)

Erklärung der Abbildungen.

Tafel 14.

Fig. 1, 2 ($2\times$ vergr.) und 3 ($1\frac{1}{2}\times$ vergr.). *Lacerta Frasii* n. sp. ♀. Cedern bei Bscherreh (Libanon), 1900—2000 m. Mus. Stuttgart.

Fig. 4, 5 ($2\times$ vergr.) und 6 ($1\frac{1}{2}\times$ vergr.). *Lacerta caucasica* MÉHELY ♀. Mamisson-Paß (Kaukasus), 2800 m. Slg. LEHRS.

Fig. 7 ($1\frac{1}{2}\times$ vergr.). *Lacerta praticola* EVERS-MANN ♀. Černa-Tal bei Herkulesbad (S.-Ungarn). Slg. LEHRS.

Fig. 8 ($1\frac{1}{2}\times$ vergr.). *Lacerta saxicola* EVERS-MANN ♀. Krim. Mus. München.
